



206] Aus einem Bilde des Gonzales Coques in der Casseler Gallerie
(nach einer Radirung von W. Unger).

Sie beruht auf der Voraussetzung einer radienförmigen Anordnung des Struktiven, oder doch wenigstens einer Anordnung mit zentraler Autorität. Das ist nun zwar bei den Kuppeln und einheitlich auftretenden Gewölben, und ebenso bei den Vertäfelungen mit ausgezeichnete Mitte (z. B. Fig. 205) zweifellos der Fall, aber gerade die stilvollsten flachen Bildungen, die einfachen Balken- und rechtwinkligen Kassettendecken, haben kein Zentrum, hier haben alle gleich großen Felder des Netzes gleichen Werth. Am einfachsten liegt das Verhältniß noch bei den einfachen Balkendecken, wie z. B. Fig. 140; hier stellt eine die Mitte aller Balken durchkreuzende Gerade auch für jedes einzelne Feld, für jeden Balkenfries die Punkte fest, nach denen die Ornamente sich in der Regel richten sollen — analog etwa der Scheitellinie eines Tonnengewölbes. Im Uebrigen wird man je nach der Beschaffenheit des Raumes ein gemeinsames Vorn und Hinten

für alle Felder suchen müssen. Auf ägyptischen Kassettendecken waren Adler und geflügelte Sonnen dem Eintretenden zugekehrt; in einem Zimmer mit Fensterlicht wird man dagegen voraussetzen dürfen, daß der Plafond eher von der Fensterseite aus betrachtet wird (vgl. Fig. 150, deren Gestalten dem Fenster zugekehrt sind).

Besondere Rücksicht ist bei Plafondanlagen auf die Höhe, Breite und Tiefe des Zimmers zu nehmen. Kleine Verhältnisse verlangen kleinere Eintheilungen und zartere Profile; die Decke soll nicht den Eindruck einer schweren beengenden Last machen. In niedrigen Räumen kann man die Decke dadurch scheinbar erhöhen, daß man sie mit einem breiten Fries (Fig. 139) oder einem starken Gesims (Fig. 140, 183) einfasst, oder daß man sie durch eine Hohlkehle mit der Wand verbindet (Fig. 110, 174, 201). Durch dunkle Erscheinung wird die Großräumigkeit unterstützt; darum sind dunkelbraune Holzdecken sogar in niedrigen Zimmern mit weißer Wand erträglich. Blau insbesondere macht die Decke höher, luftiger. Mit einfachsten Mitteln und geringen Kosten lassen sich mit Papiertapeten schöne Wirkungen erzielen; man braucht sich dabei nicht auf die Anwendung von fog. Holztapeten zu beschränken (vgl. meinen Versuch S. 158). Doch sollte man darauf verzichten, mit solchen graphischen Hilfsmitteln den Schein wirklicher Profile, Rahmen, Rosetten u. dgl. hervorzubringen, überhaupt farbige Täuschungen über die Gestalt (S. 70) zu unternehmen; selbst Täuschungen über Stoff und Technik (S. 72) können unangenehm berühren, z. B.

mögen, sichtbar bleiben. Was nun auf dieser idealen senkrechten Wandfläche jenseits des Plafonds aufrecht stehend gemalt ist, muß auch so erscheinen, wenn dafür nur feine Projektion auf der (ursprünglich durchsichtig gedachten) Plafondfläche an die Stelle tritt. Diese einfache Regel ist zugleich der Ausgangspunkt jener verwickelten Kunst, der sogenannten perspective curieuse, die die schwierigsten architektonischen Kombinationen, verbunden mit reichen Figurengruppen, auf jeglicher Deckenfläche kunstgerecht und naturtreu darzustellen weiß. Sie ward seit der Renaissance schon von Bramante, Balthasar Peruzzi und anderen Meistern häufig benützt, später aber von den Jesuiten bis zu höchstem Ungeheimnisse gemißbraucht.«